

Zeitschrift:	Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band:	67 (1973)
Heft:	15-16
Anhang:	Dein Reich komme : evangelische Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dein Reich komme

Evangelische Beilage
zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung
Redaktion: W. Pfister, Pfarrer, Bern
Nummer 8 Erscheint Mitte Monat

Bundesfeier 1973

Zwei Gottesworte zum Eingang

«Ich will Frieden geben in eurem Lande» (3. Mose 26, 6). Friede ist nicht nur ein frommer Wunsch oder schöner Traum. Aber Friede im Land kommt nur vom göttlichen «Ich will». Gut ist ja nur Gottes Wille. Wenn er geschieht in Herz und Land, dann gilt: Friede auf Erden.

«Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein» (Jesaja 30, 15). Stark sein — das brauchen wir. Darum schaffen wir. Darum gehen die jungen Männer in die Rekrutenschule: Stark nach innen und aussen. Wahre Stärke kommt vor allem durch die Stille. Da haben die Gehörlosen den andern etwas voraus. Aber die Stille darf nicht einsam, verschlossen sein. Hoffen, offen sein gehört dazu, auch für unsere Heimat, fürs Vaterland und Mutterland, für die Schweiz /Suisse/Svizzera oder wie es noch viel schöner heisst, für:

CH

Alle kennen es vom Auto-Schild und vom Auto-Kleber (Mil-CH). Damit meinen wir unser Land: Zwei Buchstaben als Anfang von zwei Worten. Am Bundeshaus in Bern steht es gross angeschrieben **Confoederatio Helvetica**. Aus der alten lateinischen Sprache in unser liebes Deutsch übersetzt: Helvetische Eidgenossenschaft, Zusammenschluss der Helvetier, die Menschen auf dem Gebiet des alten Helvetiens verbünden sich. «Schweiz» ist nur der Name von einem alten Kanton (Schwyz), leicht verändert. Aber CH zeigt uns:

Unser Land mit seiner Pracht,
Seine Berge, seine Fluren,
Sind die Zeugen dieser Macht,
Deiner Vatergüte Spuren.
Alles in uns betet an —
Grosses hast du uns getan!

(K. v. Greyerz)

Zweitausend Jahre Geschichte

50 Jahre vor Christi Geburt erzählt der römische Feldherr Julius Cäsar von unserem Land: Zwischen Alpen und Jura wohnen die Helvetier, mutige, tapfere Leute. Sie haben ein einfaches Leben. Oft sind sie ein wenig neidisch auf die Leute im Süden, in Italien, Frankreich, Spanien, die Leute am Meer und in der Sonne — die haben es leichter; süsse Früchte wachsen von selbst. So wandern die Helvetier nach Italien. Aber Cäsar hat die Ausländer nicht gern — er schickt sie wieder zurück — so bleiben die Helvetier in ihrem Land zwischen Alpen und Jura. Dafür kommen die Römer zu uns, bauen Strassen, bringen den christlichen Glauben. Dann schliessen sich die Helvetier zusammen mit neuen Gruppen: den Alemannen im Norden, den Rätiern im Osten (Graubünden), den Leventinern oder Ligurern im Süden (Tessin), den Burgundern im Westen. Und der Bund dieser paar kleinen Völker mitten in Europa bleibt, wird stark und fest, wächst langsam durch 20 Jahrhunderte hindurch: einmal schnell, einmal langsam; einmal übermüdig und stolz, dann wieder ängstlich und zaghaft; einmal tapfer und mutig, ein anderes Mal nur geldgierig und geschickt. Aber diese CH, dieser eidgenössische Bund, dauert an, immer wieder und immer neu, bis heute. Wenn Julius Cäsar heute nach 2000 Jahren wieder lebendig werden könnte: Da verwundert er sich und ist überrascht. Sein grosses römisches Reich ist verschwunden, viele andere grosse Völker und Reiche sind untergegangen. Nur die Confoederatio

Helvetica lebt immer noch zwischen Rhein/Rhone, zwischen Doubs und Inn, grösser, stärker als Cäsar vor 2000 Jahren erlebt und beschrieben hat. Und wir dürfen dazugehören. Das ist Grund zum Glücklichsein und Dankbarsein. Dank auch gegen Gott, in dessen verborgener Hand alles menschliche Schicksal liegt.

Was bedeutet der 1. August 1291?

Wie ein Stein aus dem Wasser, so erhebt sich mitten aus der weiten 2000jährigen Geschichte unserer CH dieses Datum. Viele wissen es von der Schule her: Hier hat ein neuer, wichtiger Abschnitt angefangen. Rütliwiese und Wilhelm Tell, erster Bundesbrief und Landvogt Gessler, Tellskapelle und Hohle Gasse, drei Ur-Kantone und Gotthardpass. Der 1. August 1291, also vor 682 Jahren, ist der Geburtstag unserer Heimat. Mit Raketen und Feuer, mit Dank gegen Gott und Freude im Herzen erleben wir unsren National-Feiertag. Aber gerade in letzter Zeit haben kluge Geschichtsforscher herausgefunden: Unser helvetischer Bund ist älter, zwischen 1200 und 1400 wird er langsam fester; der deutsche Kaiser ist weit weg — dem Kloster Einsiedeln kann man Land wegnehmen —, am Gotthardpass gibt's Geld zu verdienen: So werden die klugen Bauern und geschäftstüchtigen Landleute immer mehr selbstständig und frei. Und das Jahr 1291 wird plötzlich durchsichtig wie Glas. Vom Rütli-Bund schauen wir zurück: zum Bund der Helvetier mit dem christlichen Glauben (Kloster St. Gallen) — zum neuen Gottesbund Jesu mit den Menschen —, zum alten Gottesbund zur Zeit des Noah, zum göttlichen Schöpfungsbund am Anfang von Welt und Erde und Himmel. Und vom Rütlibund schauen wir auch vorwärts — immer mehr und neue Kantone treten dem Bund bei; Niklaus von der Flue, Ulrich Zwingli und andere machen uns klar: es soll ein Gottesbund bleiben. Weitere wichtige Stationen: 1648 ganz unabhängig als eigener Staat, 1848 Bundesstaat mit neuer Verfassung. Ist die CH noch ein Gottesbund, so wie unser Taufchein und unser Konfirmationsschein Zeichen sind von einem Gottesbund?

Was ist wichtig für uns?

1. Zusammenhalten!

Das erlebte ich in diesen Wochen in Afrika. Ein Tierarzt erzählt mir: «Kilometerweit sah ich verdurstetes und verhungertes Vieh am Boden. Wir können nicht helfen, weil die vielen Länder in Westafrika nicht zusammenhalten. Es gibt einen ganz grossen Plan mit dem Niger-Fluss und dem ganzen Gebiet. Aber jedes Land schaut nur für sich. So leidet jedes grosse Not.» Schade. «Verbunden werden auch die Schwachen mächtig», heisst es in Schillers «Wilhelm Tell». Immer wieder sehen wir: Deutsche und Welsche, Hörende und Gehörlose, Alte und Junge müssen zusammenhalten. Anders geht es nicht gut. Verstehen wir einander nicht, so sind wir keine rechte CH mehr.

2. Selber etwas tun und mitarbeiten

Nicht nur verlangen, erwarten von den andern, vom Staat, von den Hörenden, von Amerika. Darum arbeiten sie im Welschland an einem eigenen Telefon für Gehörlose. Darum sagen W. Eichenberger und P. Hemmi in Zürich: «Wir Gehörlose selber müssen dem Fernsehen helfen und mitwirken, damit es für uns besser wird.» Bravo! So kommt es gut. Selber Sorge tragen zu unserem Land, zu Wasser und Luft, Pflanze und Tier; ganz im Kleinen sparsam sein mit Wasser und Elektrizität, den Automotor abstellen vor dem Rotlicht, leere Flaschen wieder zurückbringen, nicht unnötig viel Papier verschwenden und Abfall fortwerfen.

Was kann ich für die Heimat tun?

C. F. Meyer schaut hinauf zum grossen Leuchten auf den Bergen, zum Sonnenglanz auf dem weissen Schnee. Er fragt: Was kann ich für die Heimat tun? Antwort: ein kleines, stilles Leuchten. Klein, still, verborgen, unbekannt, aber ein Licht, ein Leuchten. — Zum erstenmal in unserem Leben fahren meine Frau und ich an diesem 1. August aufs Rütli. Von dort werden unsere Gedanken gehen zu den Gehörlosen, euch grüssen und alles Gute wünschen, wie es im Lied heisst: «Gott lasse seinen Segen ruhn auf unserm Volk und Land.» wpf